

# Die Gefährten

Genau zehn Jahre ist es her, dass Günter Jung am Nanga Parbat tragisch abstürzte. Seine Gefährten von damals kommen jedes Jahr an den Rennsteig, um seiner zu gedenken.

Von Cindy Heinkel

Nebel hängt über den Fichten des Rennsteigs. Es ist ein nasskalter Tag Ende Juni, ein Sonntag. Eine Wandergruppe macht sich bei Rotterode auf den Weg zum Wachsenrasen. Es ist eine Art Pilgerreise, pilgern zu Günter Jung.

Ja, Günter Jung. Genau vor zehn Jahren brach der Schmalkalder am Nanga Parbat auf in sein größtes Abenteuer. Mit 64 Jahren wollte er den gefährlichsten Gipfel am Himalaja bezwingen. Und er hat es geschafft. Am Abend des 30. Juni 2004 ging mit der Expedition des Alpinclubs Sachsen sein größter Traum in Erfüllung. Er stand ganz oben, auf dem 8125 Meter hohen Gipfel. Gemeinsam mit den Dresdner Brüdern Christian und Markus Walter sowie dem Chemnitzer Bergsteiger Jörg Stingl. Nur einer von den vier Gipfelbezwingern hat es nicht zurück geschafft – es war Günter Jung.

Am Gedenkstein steht „Vermisst am Nanga Parbat 1.7.2004“. Der Stein samt Bronzetafel wurde nach der Tragödie in Pakistan von Freunden am Rennsteig aufgestellt, gleich daneben ein kleiner Bergahorn gepflanzt. Jedes Jahr wandern Weggefährten von Günter Jung zum Wachsenrasen zwischen Schmalkalden und Oberhof. Hier, in 815 Metern Höhe, wo der Rennsteig entlangführt, ist ein guter Platz, um seiner zu gedenken.

Der Regen prasselt munter. Doch das macht Olaf Kühn nichts aus.

Kaum einmal hat er die Wanderung zum Bergahorn verpasst. „Gerade die letzten Tage habe ich viel an Günter denken müssen – er wäre jetzt 74 Jahre alt“, sagt Kühn, der aus dem brandenburgischen Beelitz anreiste. „Ich frage mich, ob er wohl immer noch so fit wäre wie damals.“ Kühn, nach der Wende zu den Ilmenauer Bergfreunden gestoßen, unternahm viel mit Günter Jung. Skitouren im Thüringer Wald und auch Expeditionen, wie zum Beispiel die zum Cho Polu (6735 m) im Everestgebiet.

„Es ist unfassbar, dass das alles schon zehn Jahre her ist.“

Markus Walter, Mitglied der Expedition



Tibetische Gebetsfahnen für Günter Jung: Zehn Jahre sind seit dem Absturz des Schmalkalders am Nanga Parbat vergangen. Markus Walter (links) und sein Bruder Christian (rechts) hatten am 30. Juni 2004 mit ihm den 8125 Meter hohen Gipfel bezwungen. Foto: ari

Der Bergahorn ist groß geworden, unter seiner Krone wachsen Farne und Heidekraut. Der Regen hat die ausgebleichenen, tibetischen Gebetsfahnen durchnässt. „Die Fahnen brauchen Wind, damit die guten Wünsche und das Glück zu Günter kommen“, sagt Pema Doma Sherpa. Sie kommt aus Nepal. Für die Wanderung zum Gedenkstein hat sie neue Fahnen in frischen Farben aus Kathmandu mitgebracht. Die bunten Wimpel binden Christian und Markus Walter am Bergahorn fest. Viele Worte über die Expedition zum Nanga Parbat verlieren die Walter-Brüder an diesem Sonntagmittag am Rennsteig nicht. Markus sagt nur: „Es ist unfassbar, dass das alles schon wieder zehn Jahre her ist.“ Inzwischen haben er und

seine Frau Madlen zwei Söhne. Später dann, als sich die Gruppe vor dem Regen in die nahe gelegene Hütte flüchtet, bleibt er allein zurück, hockt sich vor den Gedenkstein und macht ein Foto. Ob seine Gedanken zum Abstieg schweifen? Ob er sich in diesem Moment seinem väterlichen Freund und Bergkameraden ganz nahe fühlt?

Markus Walter hatte Günter Jung damals retten wollen, war dem in die Tiefe gerutschten Thüringer hinterher gestiegen. Fast hätte er selbst sein Leben am mächtigen 8000er gelassen. Trotzdem sagt er am Wachsenrasen: „Der Nanga Parbat ist der Schönste.“ Bis heute glaubt er daran, dass der Absturz ein tragischer Unfall gewesen ist. „Günter sah in der Besteigung des Nanga Parbat den absoluten Höhepunkt seiner Bergsteigerlaufbahn und war bereit, sehr viel dafür zu riskieren. Das bedeutet aber keinesfalls, dass er sein Leben bewusst im Moment seines großen persönlichen Triumphes beendet hat.“

Dazu muss man wissen, dass Günter Jung als 13-Jähriger begeistert einem Vortrag von Hermann Buhl in Ilmenau lauschte. Dieser hatte 1953 die Erstbesteigung des Nanga Parbat geschafft und sich dabei schwerste Erfrierungen zugezogen. Es war Anfang Juli gewesen.

Jetzt ist wieder Anfang Juli. Das erste Mal zu einer der Gedenkwanderungen an den Wachsenrasen ist Wolfgang Heichel dabei. „Zehn Jahre – das konnte ich mir nicht entgehen lassen“, sagt der Kamenzer. Er hätte Teil der Expedition von 2004 sein sollen, doch Knieprobleme zwangen ihn damals, zu Hause zu bleiben. Zum Schicksalsberg der Deutschen, wie der Nanga Parbat auch genannt wird, hat er eine Chronik geschrieben, die 2013 erschienen ist.

Mit dabei ist auch Manfred Hermann aus Waltershausen. Er traf Günter Jung kurz vor seiner Abreise in den Himalaja beim Klettern – sie haben über die Expedition gesprochen. Noch heute erinnert sich Hermann an dessen Worte: „Wenn ich merken sollte, ich schaff’ es nicht, dann kehre ich wieder um.“ Doch wer Günter Jung kannte, wusste, wer er war, hatte einen eisernen Willen er hatte.

Auf der Neuen Thüringer Hütte in Österreich haben Andrea Seruneit und Stephan Herwig im Radio von der Tragödie am Nanga Parbat gehört: „Damals dachten wir nur, hoffentlich hat es nicht den Günter er-

wischt“, erzählt Andrea Seruneit. Seit Jahren verband das Paar mit Günter eine Freundschaft. Immer wieder kommen sie während ihrer Langlauftouren im Winter am Wachsenrasen vorbei und schauen nach ihm.

Möglich machen das vor allem – nachdem Günter Jungs damalige Lebensgefährtin Dagmar Rhein vor zwei Jahren starb – die Justs aus Ilmenau. Andreas und Constanze vom Bergclub „Henkelreißer“ haben auch diesmal gemeinsam mit Olaf Kühn und Andreas Bahner aus Steinbach-Hallenberg die Organisation übernommen. Andreas Just hat eine Rede vorbereitet: „Servus Günter, jedes Jahr um den 1. Juli herum treffen wir uns am Wachsenrasen am Rennsteig. Du weißt schon, wegen dir. Wir treffen Bekannte und Freunde aus deinem Leben, quatschen etwas, wandern, klettern, fahren Rad und bräteln etwas. Meist sind es herrliche Thüringer Bratwürste unserer Lieblingsfleischerei und eben diese Brätl. Genau die, die dir auch geschmeckt haben.“ Kurzes Schweigen breitet sich aus. Jeder denkt an seine ganz eigene Episode gemeinsam mit Günter Jung, der sich im Thüringer Wald so gut auskannte wie fast kein Zweiter.

Irgendwie ist es ein eingeschworesnes Trüppchen, das sich jedes Jahr in wechselnder Besetzung mitten im Wald trifft. Meistens begegnen sie sich schon am Vorabend zum Lagerfeuer, übernachten in Zelten auf der Silberwiese, um dann zum Bergahorn zu pilgern. „Du weißt schon, Günter. Es wird dann scheinbar wie früher, als wir alle in der Natur noch mehr die Seele haben baumeln lassen. Als wir nicht so von unserer Umwelt von einem Event zum nächsten getrieben wurden“, sagt Andreas Just in seiner Ansprache.

Wahrscheinlich hätte sich Günter Jung keinen schöneren Ort vorstellen können. Wahrscheinlich hätte er es genossen, seine Gefährten beim lockeren Gespräch am Grill zu treffen. Wie sie mit Bier und Bratwurst im Geiste auf ihn anstoßen, sich Geschichten von früher erzählen und Neues austauschen. Es hätte ihm ganz sicher gefallen.

Ein Stieglitz schwingt sich durchs Dickicht. Es klart auf, auf dem Heimweg werden die Wanderer mit herrlicher Fernsicht bis zur Rhön belohnt. Ja, es war wieder ein schönes Treffen mit all den Bekannten, Gefährten. Sie verabschieden sich: „Bis zum nächsten Jahr.“

## Abriß der Ereignisse

**16. Mai 2004:** Der erfahrene Bergsteiger Günter Jung verabschiedet sich von Freunden und fährt um 9.04 Uhr vom Bahnhof Ilmenau weg.

**17. Mai 2004:** Aus dem Expeditionstagebuch: „An den Einreiseschaltern am Flughafen in Islamabad geht es kaum vorwärts. Hier hat der Sicherheitswahn Einzug gehalten: Jeder Reisepass wird gescannt, jeder Reisende digital fotografiert und eingespeichert.“

**2. Juni 2004:** „Günter und Markus beginnen eine große Briefmarken-Klebeaktion für die Grußpostkarten an die Daheimgebliebenen.“

**14. Juni 2004:** „Durch die intensive Sonneneinstrahlung haben sich die Fixseile oft einige Zentimeter tief eingeschmolzen und sind über Nacht so festgefroren, dass man sie mühsam erst wieder herausreißen muss.“

**26. Juni 2004:** Im Expeditionstagebuch ist nachzulesen: „Heute ist der Startschuss für unseren Gipfelangriff gefallen.“

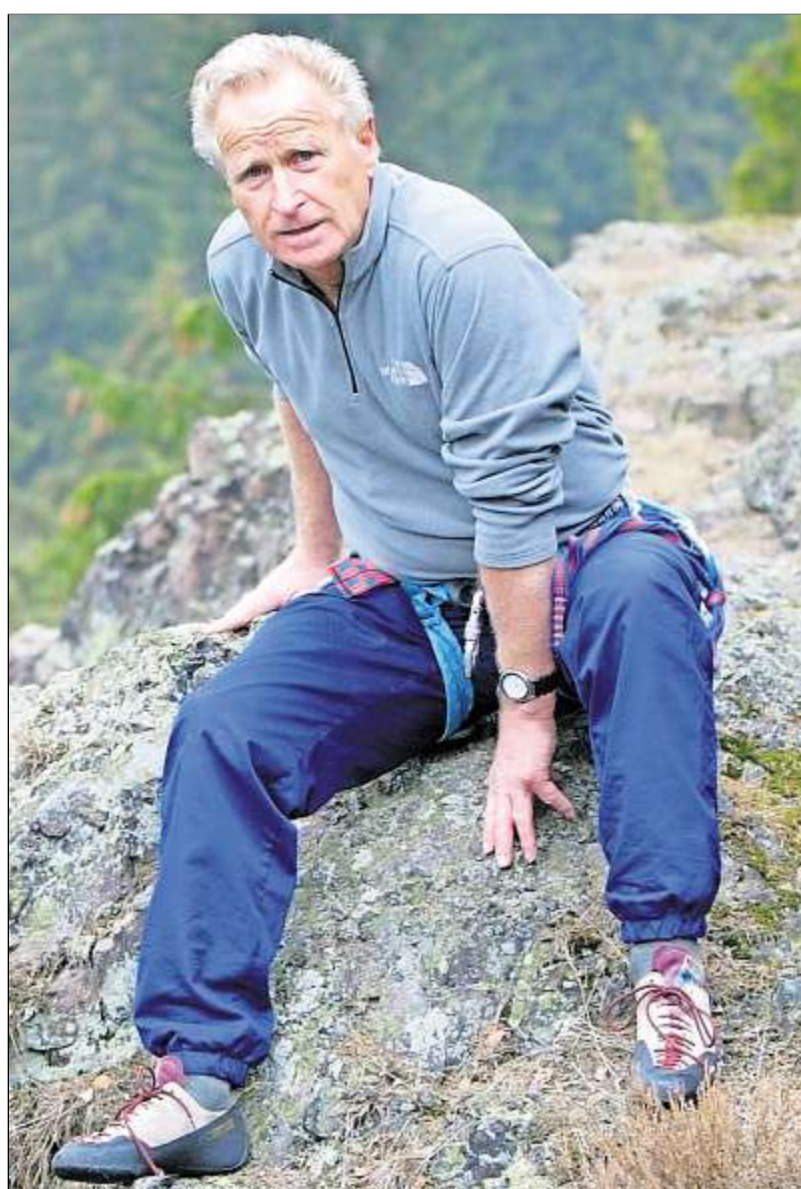
**27. Juni 2004:** Aus dem Tagebuch: „Nach einer Woche des Harrens, Hoffens und Haderns, einer Woche, in der der Schnee fiel und fiel und nicht aufhörte zu fallen und sich langsam auf die Seele zu legen drohte, ist es so weit: Der lange Gang zum Gipfel hat begonnen.“

**28. Juni 2004:** Die Expeditionsteilnehmer berichten: „Der zunehmende Mond hängt wie ein großer Lampion am Firmament und taucht den Nanga Parbat in ein blasses Blau, gleich einer illuminierten Kathedrale aus Fels und Schnee.“

**30. Juni 2004:** „Als der Tag im Licht des silbrigen Mondes anbricht, rüsten auf 7100 Metern Höhe in der Diamir-Flanke des Nanga Parbat sieben Bergsteiger zum Aufbruch. Erst um 21 Uhr erreichen Günter, Christian, Jörg und Markus den Gipfel.“

**1. Juli 2004:** „Good Bye Günter“ – aus etwa zehn Metern Entfernung muss Markus machtlos zusehen, wie Günter an ihm vorbeigeleitet.“

**3. Juli 2004:** „2 Uhr – die fast 50-stündige Odyssee von Markus hat ein Ende gefunden. Er erzählt vom traurigen Absturz Günters und seinen vergeblichen Versuchen, ihn zu retten.“



Günter Jung bei einer seiner letzten Klettertouren in der Heimat – am Finkenstein im Kanzlersgrund nahe Oberhof im März 2004. Foto: Archivi/ari